



Professor auf Bewährung mit Tenure-Track

Die Hochschulinverbände Österreichs, der Schweiz und Deutschlands einigen sich auf neue Qualifikationsverfahren / Von Heike Schmöll

Es gleicht einer kleinen Revolution, was die drei deutschen, schweizerischen und österreichischen Hochschulinverbände vor kurzem in der Villa Vigoni am Comer See beschlossen haben. Sie haben sich nämlich Länderübergreifend zur Einführung von Tenure-Track-Modellen ausgesprochen. Das sind Qualifikationsverfahren, bei denen Nachwuchswissenschaftler die Chance haben, nach einer Bewährungszeit ohne Habilitation eine Professur auf Lebenszeit zu erhalten.

Die Einführung von Tenure-Track-Modellen mit gezielter Förderung der akademischen Selbständigkeit für besonders hoffnungsvolle und leistungsfähige Nachwuchswissenschaftler wird ein zukünftiger Weg sein, akademische Eliten frühzeitig an die Universität zu binden und ihre Abwanderung in außeruniversitäre Bereiche oder an ausländische Hochschulen mit ausgeprägter Tenure-Track-

Kultur zu verhindern", heißt es in einer gemeinsamen Erklärung des Deutschen Hochschulinverbands (DHV), des Österreichischen Universitätsprofessorenverbandes (UPV) und der Vereinigung der Schweizerischen Hochschuldozenten (VSH). Das auf der Tagung vorgestellte Tenure-Track-Modell der TU München (TUM) wurde grundsätzlich als richtiger Vorstoß bewertet, neue Qualifikationswege zu eröffnen. Die TUM ist die erste deutsche Hochschule, die das Tenure-Track-Modell eingeführt hat. Auch an anderen Hochschulen wuchsen sich vor allem Natur- und Ingenieurwissenschaftler Tenure-Track-Modelle, um junge qualifizierte Forscher vor der Abwanderung ins Ausland zu bewahren.

Für Europa und die durch einen engen, gemeinsamen Beringungsraum gekennzeichneten Länder Deutschland, Österreich und Schweiz sei es von existenzieller

Bedeutung, in einem globalisierten Wettbewerb auch zukünftig die besten Köpfe für die Universität zu gewinnen, so die drei Verbände in ihrer Erklärung. Dies setze voraus, für die besten Nachwuchswissenschaftler attraktive und perspektivisch verlässliche Karrierewege zu schaffen.

Die Verbände setzen dabei nicht einfach auf das Tenure-Track, sondern unterstützen auch den Ausbau anderer Qualifikationswege für Wissenschaftler, die sich nach künftig fachspezifisch entwickelten sollen. So wird es für viele Fächer nach wie vor eine Habilitation geben, für die vor allem der Deutsche Hochschulinverbände gekämpft hat, als die frühere Bundesbildungsministerin Bülmann (SPD) sie abschaffen wollte.

Im amerikanischen Bildungssystem ist das Tenure-Track ein verbreitetes System zur Rekrutierung von lebenslang angestellten Hochschullehrern. In den dortigen

Universitäten wird ein Professor bei seiner Ernennung zunächst befristet beschäftigt. Während dieser Zeit ist er akademisch unabhängig, unterliegt aber einer ständigen Leistungsanforderung und -kontrolle, um eine Aussicht auf feste Anstellung (Tenure) zu erhalten.

Der Jungwissenschaftler bekommt ein zeitlich befristeten Vertrag als Assistent Professor mit einer festen Laufbahnregelung im Bewährungsfall. Neben der Forschungsqualifikation müsse insbesondere der Lehrqualifikation zukünftig größere Aufmerksamkeit geschenkt werden, heißt es in der Erklärung der drei Hochschulinverbände. Die Verbände rufen ihre mentorierten Mitglieder im Rahmen ihrer Mentorenfähigkeit auf, der Lehrqualifikation von Nachwuchswissenschaftlern über die gesamte Qualifikationszeit, vor allem aber in Beringungsverfahren, größeres Gewicht beizumessen. Die Einheit von For-

schung und Lehre müsse in der Person des einzelnen Hochschullehrers verknüpft werden. Dazu gelte dann aber auch der Nachweis, auf hohem Niveau wissenschaftlich zu lehren und die in der Forschung gewonnenen Ergebnisse den Studierenden angemessen und anschaulich vermitteln zu können. Mit Sorge äußerten sich DHV, UPV und VSH zur überbordenden Evaluation von Nachwuchswissenschaftlern auf dem Weg zur Professur. Sowohl in den Vereinigten Staaten wie in Großbritannien zeigen sich die ersten Auswüchse von Evaluationsverfahren. Die Verbände treten deshalb für weniger, aussagekräftige Leistungsmaßstäbe ein, die von den Fakultäten festzulegen sind, sowie für ein größeres Vertrauen in Peer-Review-Verfahren, bei denen Wissenschaftler aus dem gleichen Fachgebiet um eine Beurteilung der akademischen Leistung gebeten werden.